

Verantwortungsvolle Gespräche

Jakob Bösch hat sich jahrelang für die Schweizerische Bibelgesellschaft eingesetzt. Zum Abschluss dieses Engagements hat er für uns noch seinen Kommentar zum Oktobervers des Bibelleseplans geschrieben.

«Lasst uns aufeinander achthaben und einander anspornen zur Liebe und zu guten Werken.»

Hebräer 10,24, Lutherbibel 2017

Wenn ich das lese oder höre, kommen zwiespältige Gefühle in mir auf. In einer ersten, spontanen Reaktion stimme ich zu: Klar, richtig, dazu bin ich gerne bereit, indem ich andere ansporne oder mich ermutigen lasse.

Es ist ja nur gut gemeint: In einer Gemeinschaft gibt es viele Chancen, einander zu fördern, zu ermutigen, mit- und voneinander zu lernen. Je besser wir sie nutzen, desto mehr entwickelt sich die Gruppe, wird stärker, wirkt einladend nach aussen.

Und dann melden sich die Bedenken: Gut gemeint, ja, aber kommt es auch gut heraus?

Es lauern Gefahren: Überwachung, Besserwisserei – oder das Gefühl, kontrolliert, auf Fehler behaftet zu werden.

Und besonders heikel: Was eine Person mit besten Absichten sagt, kann bei der Adressatin, dem Adressaten als negative Bewertung ankommen oder sonst irgendwie falsch verstanden werden. Vielleicht liegt es am Tonfall, oder kurz vorher hörte die angesprochene Person unerfreuliche Kritik, oder sie ist aus einem anderen Grund verunsichert.

Nicht selten führt das dann dazu, dass wir lieber gar nichts sagen. Und damit eine Chance verpassen.

Ein Meister, dem es fast immer gelang, kritische Worte so behutsam zu formulieren, dass sie gern aufgenommen wurden, sagte: «Menschen sind wie feine, hoch empfindliche Blüten: Du musst das Wasser sehr feindosieren und darfst nicht einfach schütten, sonst schadest du ihnen».

Mir scheint, Jesus war auch in dieser Hinsicht hoch begabt. Sein Gespräch mit Petrus nach Ostern ist ein Meisterstück von klarer, aber ermutigender Kritik (Joh 21, 15 – 19). Mit der dreimaligen Frage nach der Liebe bringt er das Gespräch gleich auf den Punkt. Er macht klar, dass Petrus mit der dreimaligen Verleugnung versagt hat – ohne das explizit zu sagen.

Aber er äussert auch drei Mal klar sein Vertrauen zu Petrus, indem er ihm eine sehr verantwortungsvolle Aufgabe zuweist: er soll wie ein Hirt für die Gemeinschaft da sein.

Der Ort und der Zeitpunkt eines solchen Gesprächs spielen eine wichtige Rolle: Sind beide Partner entspannt, nicht unter Druck? Hört niemand mit, der oder die mit einer der Personen in Spannung steht? Und vor allem: Ist genügend gegenseitiges Vertrauen da? Und noch eine Frage: Ist die angesprochene Person bereit, kann sie sich jetzt auf ein solches Gespräch einlassen? Wenn Widerwille da ist, läuft das Gespräch ins Leere oder schief.

Ich hoffe, Sie kennen die Situation auch: Sie kommen mit einer erfahrenen Person ins Gespräch und spüren gleich: Da ist viel Wohlwollen, aber auch tiefe Einsicht, so dass Sie gern zuhören, Fragen stellen, auch heikle, sich anspornen lassen.

Es kann ja kein Zufall sein, dass in vielen Situationen auch ausserhalb von religiösen Gemeinschaften ernsthaft daran gearbeitet wird, ein Klima in Teams zu fördern, das solchen Ansporn erträgt.

Und was mir an diesem Text besonders gut gefällt: Es geht um **gegenseitige** Ermutigung. Auch das kennen Sie vermutlich: Wenn solche Anmerkungen keine Einbahnstrasse sind, sondern einmal in die, dann auch wieder in die Gegenrichtung laufen, sammelt sich bei den Beteiligten ein Vorrat an Vertrauen und erleichtert es, auf dieser Spur zu bleiben.

Ich wünsche Ihnen und mir oft solche Ermutigung – auch wenn es nicht ohne Fehler und fleissiges Üben geht.



Jakob Bösch

*pensionierter Pfarrer und ehemaliger
Kirchenrat der Evangelisch-reformierten
Kirche des Kantons St. Gallen*

